

**metis. Zeitschrift für historische Frauenforschung und feministische Praxis, Jg. 7, 1998, Heft 13, 123 Seiten und Heft 14, 131 Seiten**

*Medien und Gender* lautet der thematische Schwerpunkt von *metis*, Heft 13. Die Herausgeberinnen des Heftes gehen davon aus, daß Medien nicht nur als Instanzen fungieren, die Vorstellungen von männlichen und weiblichen Körpern, von Geschlecht und Geschlechterverhältnissen verhandeln und sie so immer wieder hervorbringen, sondern daß Begriffe, die um das technische Artefakt Medium kursieren, immer wieder in die Debatten über Körper und Geschlecht einsickern und diese strukturieren. Die jeweiligen Medientechnologien prägen das kollektive Imaginäre ihrer Zeit und somit auch die Vorstellungen von Weiblichkeit und Männlichkeit. Anlaß für die Herausgabe dieses Schwerpunktheftes waren die aktuellen Diskussionen über das Spiel der Geschlechter im Netz, wobei die Herausgeberinnen eine eher skeptische Haltung einnehmen und die in diesen Debatten zum Teil auftretende Euphorie hinsichtlich der tatsächlichen oder scheinbaren Möglichkeiten des Aufbrechens der Geschlechterordnung nicht nachvollziehen können.

Wie in *metis* üblich, erfolgt die Annäherung an das Thema aus verschiedenen Richtungen und von Vertreterinnen verschiedener Disziplinen. Die Kulturwissenschaftlerin Christina **von Braun** beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit dem *Geschlecht der Zeichen* am Beispiel der phonetischen Alphabetschrift, die zu den Grundlagen des abendländischen Denkens zählt und mit deren Entstehung und Durchsetzung sich neben anderen tiefgreifenden sozialen Veränderungen auch ein Wandel der Geschlechterordnung vollzogen hat. Ebenfalls aus kulturwissenschaftlicher Sicht stellt Kathrin **Peters** einige Fragen an *Die obszöne Fotografie*, genauer an pornografische Stereofotografien, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts massenhaft im Umlauf waren. In ihrem Beitrag *Der Antennenhut* geht die Historikerin Uta C. **Schmidt** am Beispiel des frühen Rundfunks der Bedeutung des Frauenkörpers in gesellschaftlichen Mediatierungsprozessen nach. Mit der digitalen Konstruktion von Frauenkörpern im Bereich der Informationstechnologien setzt sich die Psychologin Monika **Gerstendörfer** auseinander. In der Rubrik *Diskussion* findet sich ein Beitrag der Kommunikationswissenschaftlerin Marie-Luise **Angerer** und in der Rubrik *Tradition* ein Beitrag der Journalistin Johanna **Ludwig** mit dem Titel *Beleidigung und Zurücksetzung eines ganzen Geschlechts. Wie sächsische Staatsdiener die Frauen-Zeitung von Louise Otto bekämpften*. Es folgen Berichte und Rezensionen, die teilweise ebenfalls das Schwerpunktthema *Medien und Gender* betreffen.

Heft 14, *Moderne Antike – Antike modern*, beschäftigt sich aus der Perspektive der Frauen- und Geschlechterforschung mit der Antike und den verschiedenen Rezeptionsweisen der Antike. Wem das Thema etwas abgelegen erscheint, dem sei zunächst ein auf die quantitative Ebene abzielendes Argument entgegengehalten: „So viel Antike war nie“, konstatierte nämlich vor einigen Jahren ein Althistoriker und zählte auf, wo überall in der Gegenwart die Antike eine Rolle spielt (9). Wichtiger und spannender als dieser quantitative Aspekt ist jedoch die Analyse der Rezeption, die Beschäftigung mit der Bedeutung der Antike für die jeweilige Gegenwart, die Interessen, die mit der Auseinandersetzung mit der Antike jeweils verbunden sind. Die Fragen, die in diesem *metis*-Heft gestellt werden, sind – auch wenn dies auf den ersten Blick nicht gerade naheliegend erscheinen mag – durchaus von volkskundlich-kulturwissenschaftlichem Interesse beziehungsweise ergeben sich einige auffallende Parallelen zur Rezeption der sogenannten Volkskultur. In ihren einleitenden Überlegungen zum Umgang mit der Antike begreift die Historikerin Beate **Wagner-Hasel** die Epoche als einen Projektionsraum für Wünsche, Sehnsüchte oder Ohnmachtsgefühle. In dieser Funktion sei sie wegen ihrer Ferne und realen Fremdheit unentbehrlich. Die Antike biete gerade in einer Zeit der Globalisierung und zunehmenden Vereinheitlichung der Kulturen jenen exotischen Reiz, den in den vergangenen Jahrhunderten noch die „edlen Wilden“ der außereuropäischen Welt besaßen – hier ist aus volkskundlicher Sicht auch an den binnenexotischen Reiz der heimischen „Volkskultur“ zu erinnern. Die Antike besitze den „Vorteil“, daß der exotische Genuß nicht durch reale Konfrontationen mit dem tatsächlich Fremden getrübt werde. Außerdem suggeriere die Antike trotz aller Fremdheit

auch Vertrautheit, da infolge der ausgeprägten Rezeption (über Sprache, Literatur, Kunst et cetera) die Antike als Teil der eigenen Tradition wahrgenommen werden könne. Am Beispiel des Umgangs mit der Antike führt Wagner-Hasel vor, wie im Feld der Wissenschaften ebenso wie in anderen gesellschaftlichen Bereichen die Beschäftigung mit einer historischen Epoche Ausdruck der unterschiedlichsten zeitgenössischen Interessen ist und wie diese Interessen den Blick strukturieren.

Als Zeitschrift für historische Frauenforschung und feministische Praxis interessiert sich *metis* in Hinblick auf die Rezeption der Antike vor allem für Fragen der Geschlechterpolitik. Für die lange Rezeptionsgeschichte sind viele Bilder vom Frauenleben und dem Verhältnis der Geschlechter in der Antike erzeugt worden, die als vermeintlich sicheres Bildungswissen kursieren. *metis* will mit diesem Heft jedoch nicht *ein* Bild oder *das* richtige, feministisch korrekte Bild der Antike bieten. Herausgeberinnen und Autorinnen geht es vielmehr um das Aufzeigen unterschiedlicher Zugangs- und Aneignungsweisen sowie um die Reflexion bisheriger Konzepte. Hildegard **Cancik-Lindemaier** beschäftigt sich in ihrem Beitrag *Mundus muliebris – Die Welt der Frauen* mit den frauenfeindlichen Reden antiker Historiker, die seit Generationen als unmittelbarer Ausdruck weiblicher Lebenswirklichkeit rezipiert werden. Henriette **Harich-Schwarzbauer** geht am Beispiel der Hypatia von Alexandria den symbolischen Konnotationen des Gewandes in der Antike nach. Pauline **Schmitt Pantel** analysiert die Konstruktion der Gewalt von Frauen und gegen Frauen im antiken Griechenland. Inge **Stephan**, Ortrud **Westheider** und Anja **Wieber-Scariot** widmen sich der Antikenrezeption im engeren Sinn: Stephan am Beispiel der Medea-Mythen in der Literatur der Gegenwart, Westheider am Beispiel des Künstlers Jannis Kounellis und Wieber-Scariot am Beispiel der Darstellung antiker Herrscherinnen im Film der 1950er und 1960er Jahre. Die Rubriken *Diskussion*, *Berichte* und *Rezensionen* sind ebenfalls fast ausschließlich dem Schwerpunktthema des Heftes gewidmet.

Gerade diese Ausgabe über zeigt einmal mehr, daß *metis* auch dann mit Gewinn zu lesen ist, wenn das Schwerpunktthema zunächst einmal nicht die eigenen Interessen zu tangieren scheint – es ist die jeweilige Zugangsweise, die ein Thema interessant oder uninteressant macht. In *metis* wird keine deskriptive Form der Wissenschaft zelebriert, die sich auf die Anhäufung von Namen, Daten und Fakten konzentriert, im Mittelpunkt steht vielmehr die grundsätzliche Reflexion eines aus irgendeinem Grund aktuellen Themas. Das hohe Reflexionsniveau und der in der Regel aktuelle und fundierte theoretisch-methodische Hintergrund der Beiträge machen jede Ausgabe von *metis* lesenswert.

*Susanne Breuss*